

Das Ostkirchliche Institut in Regensburg

Als Franz Liszt die Stadt Regensburg „kirchenmusikalische Hauptstadt der katholischen Welt“ nannte, ahnte er vielleicht, daß der Horizont der Kirchenmusik in Regensburg sich noch erweitern könnte: wenn die Glocken der ehrwürdigen St. Matthiaskirche des „Klarklosters“ in der Ostengasse läuten, erklingen in der byzantinischen Kapelle des Ostkirchlichen Institutes die Weisen der orientalischen Gottesdienstgesänge griechisch, kirchenslawisch, koptisch, rumänisch-psalmodierend oder in der Kiewer Weise oder mehrstimmig: die Stipendiaten des Ostkirchlichen Institutes, orthodoxe Geistliche, Ordensfrauen und Mönche feiern Vesper (täglich 18 Uhr) oder Morgenlob (7 Uhr) oder Göttliche Liturgie. Täglich um 9 Uhr versammeln sich Stipendiaten, Mitarbeiter und Gäste zu einem kurzen Morgengebet und Morgenlied, bevor die Deutschkurse beginnen, die gleichzeitig in das Leben der katholischen Kirche in Deutschland einführen.

Am 7. Dezember 1965, am letzten Tag des 2. Vatikanischen Konzils, wurden in Rom und Konstantinopel feierlich die „Anathemata“ des Jahres 1054, die Verurteilungen der Ostkirche gegen die Westkirche und der Westkirche gegen die Ostkirche „aus dem Gedächtnis und der Mitte der Kirche getilgt“.

Im Zuge des damit begonnenen „Dialogs der Liebe“ zwischen Ost und West hat die Deutsche Bischofskonferenz 1966 eine eigene Kommission eingerichtet, die Brücke zu den noch nicht in voller Gemeinschaft mit Rom stehenden Kirchen des Ostens sein sollte. Der Regensburger Bischof Dr. Rudolf Graber † wurde zum Verantwortlichen bestellt. Er forderte, daß der Dialog zwischen der katholischen Kirche und den Kirchen der Reformation durch

die Einbeziehung der Kirchen des Ostens ergänzt und zum Dialog ausgeweitet werden muß.

Bischof Graber begann seine Arbeit Ostern 1967 mit einem Besuch beim Ökumenischen Patriarchen Athenagoras in Istanbul. Dieser Besuch ist der Beginn der Arbeit des Regensburger Ostkirchlichen Institutes. Patriarch Athenagoras war dankbar für die Initiative der Deutschen Bischofskonferenz. Er bestätigte, daß der Kontakt auf der Ebene von „lokalen“ Kirchen einen wesentlichen Beitrag zur Einheit leisten kann, da sich die relativ kleinen orthodoxen Teilkirchen im direkten Umgang mit „Rom“ als Gesamtkirche schwer täten. Auch das Ökumenismus-Dekret des II. Vatikanischen Konzils empfiehlt diese Form bilateralen Kontaktes.

Gemeinsam entwickelten Bischof Graber und Patriarch Athenagoras ein Programm praktischer Zusammenarbeit, das anschließend bei Besuchen beim bulgarischen Patriarchen Kyrill in Sofia und beim serbischen Patriarchen German in Belgrad auf breitere Basis gestellt werden konnte. Von Patriarch Athenagoras kam die Anregung, im „Dialog der Liebe“ auch das theologische Gespräch zu pflegen; von der deutschsprachigen Theologie erwartete er sich einen wesentlichen Beitrag. So wurde eine Serie „Ökumenischer Symposien“ vereinbart und 1969 auf Schloß Spindlhof bei Regensburg mit dem Themenkreis „Die Sakramente der Kirche“ gestartet. Teilnehmer waren katholische Theologen aus dem deutschen Sprachraum und Experten aus den verschiedenen orthodoxen Patriarchaten, mit evangelischen Gästen.

1977 wurde mit dem Nachfolger von Patriarch Athenagoras, Patriarch Demetrios eine zweite Symposienreihe beschlossen: „Die eine Kirche und ihre konkrete Erschei-

nung in Raum und Zeit“. Diese Reihe begann 1979 mit dem Thema: „Die Heiligen der einen Kirche“ und „Das Priestertum der einen Kirche“. Sie schloß 1989 mit dem Symposium „Primat und Patriarchat – Das Dienstamt der Einheit in der Kirche“.

1972 hatte Bischof Graber im Regensburger Dom bei einem Gedenkgottesdienst für Patriarch Athenagoras gesagt: *„Wenn dieser 7. Dezember 1965 mit der Aufhebung der gegenseitigen Verurteilungen mehr ist als eine theatralische Geste, dann ergeben sich eminent wichtige Folgen: Dann ist der Ausgangspunkt unserer Gespräche und Symposien nicht eine zertrennte Kirche, die mühsam nach der Einheit Ausschau hält, sondern die eine Kirche des ersten Jahrtausends. Dann müssen die Unterschiede von der Einheit der Kirche aus beleuchtet und interpretiert werden, also der völlig umgekehrte Weg als bisher. Die Zeit drängt, wir dürfen uns nicht mit kleinen Schritten begnügen!“*

Zum 1100. Todestag des hl. Methodius im April 1985 fand ein von der Universität Regensburg intiiertes Kongreß in den Räumen des Instituts statt, das auch die kirchlichen Delegationen aus den verschiedenen Ländern des Ostens beherbergte. Die Tragweite solcher Kongresse wird z.B. daran deutlich, daß damals! das staatliche bulgarische Fernsehen eine einstündige Sendung über diese Tagung gleich zweimal ausstrahlte.

Ein internationaler Kongreß zur Tausendjahrfeier der Christianisierung Rußlands im April 1987 stand unter dem Thema „Tausend Jahre zwischen Wolga und Rhein“.

„Das Ideal der Vollkommenheit gestern und heute“ heißt das Symposium zum 600. Todestag des russischen Mystikers, Mönches und Reformers, des hl. Sergius von Radoneš († 1392) im April 1992. Dieses Symposium wird gleichzeitig ein Jubiläumstreffen der Stipendiaten von 25 Jahren Studienarbeit.

Die Gespräche bei den Symposien sind charakterisiert durch eine geschwisterliche Atmosphäre, in der Vorurteile abgebaut und freundschaftliche Beziehungen geknüpft werden. Unterschiedliche Auffassungen werden besprochen, ohne daß das die herzlichen Beziehungen stört.

Fast noch wichtiger als die kirchlichen Gespräche ist das ebenfalls Ostern 1967 in Konstantinopel beschlossene Stipendiatenprogramm. Bis dahin konnten orthodoxe Theologen, die sich als spätere Führungskräfte ihrer

Kirche weiterbilden sollten, nur von evangelischer oder altkatholischer Seite ein Stipendium erhalten.

Inzwischen haben mehr als 200 orthodoxe Geistliche, Ordensleute und Laien ein Studienstipendium von den deutschen katholischen Bischöfen bekommen, konnten in Deutschland die katholische Kirche besser kennenlernen und eine größere Offenheit für ökumenische Beziehungen gewinnen. Je nach dem Wunsch ihrer Kirchenleitung waren sie mehrere Jahre oder einige Monate Stipendiaten der deutschen katholischen Diözesen. Fünfzehn von ihnen sind heute Bischöfe in ihrer Kirche, andere sind Priester, Klostervorsteherinnen, Lehrstuhlinhaber, Dozenten oder Katecheten. Viele arbeiten in den verschiedenen ökumenischen Kommissionen auf Weltenebene im Dienst an der Einheit der Kirche.

Die Vergabe von Stipendien wird von Regensburg aus geregelt, ebenso die Studienberatung und Studienbegleitung. Zu diesem Zweck hat das Regensburger Ostkirchliche Institut seit 1976 ein eigenes Haus. Mit seiner Einweihung ging ein langgehegter Traum in Erfüllung. Seit 1967 hatten schon mehr als 80 orthodoxe Studenten von der katholischen Kirche in Deutschland durch das Institut ein Stipendium erhalten. Aber es war schwierig gewesen, sie in die deutsche Sprache einzuführen und ihnen bei ihren ersten Kontakten mit dem Westen behilflich zu sein. Die aus verschiedenen Kirchen kommenden Stipendiaten waren in der Bundesrepublik weit verstreut und vermißten Verbindung zueinander. Deswegen hatte 1973 der griechisch-orthodoxe Metropolit Irenäus, Bischof der griechischen Gastarbeiter für Zentraleuropa, die Gründung orthodoxer „Lebenszentren“ angeregt. Sie sollten Brücken zwischen orthodoxen und westlichen Christen sein. Eine Million Menschen aus den Völkern Griechenlands, Serbiens, des Balkans und Vorderasiens waren als Gastarbeiter, Händler, Wissenschaftler, Techniker und Studenten nach Zentraleuropa gekommen; für Metropolit Irenäus eine historisch einmalige Chance fruchtbaren Brückenbaus.

Zunächst war daran gedacht, die „Brücke“ zusammen mit einer internationalen orthodoxen Hochschule im Kloster Prüfening zu bauen. Weitere vierzehn Standorte in Regensburg wurden in Betracht gezogen, bis das ehemalige Kapuzinerkloster, seit 1811 Klarissenkloster in den Blick kam, schon 1971 von den Klarissen wegen der städtischen Straßenplanung quer durch den Klostergarten an der

Donaulände aufgegeben und (mit der Kirche St. Matthias!) von der Stadt aufgekauft. Als die Straße doch nicht gebaut wurde, überließ die Stadt Regensburg im Jahre 1976 dem „Verein zur Förderung des Regensburger Ostkirchlichen Instituts“ die Hälfte des Klosters mit der 1614 geweihten Kirche zur Miete. In die andere Hälfte des Klosters zogen Jugendschutzstelle, Kinderhort und Behindertenwohnheim.

Inzwischen ist das 1614 erbaute Kloster renoviert, ohne regelmäßige Unterstützung durch Diözese oder Bischofskonferenz nur durch Spenden und freiwillige Mitarbeit von Freunden und Förderern, Zeugnis konkreten christlichen Engagements für die Einheit. Die Zellen der Klarissen wurden vergrößert, einige zu Naßzellen für die umliegenden Zimmer umgebaut. Nach schlechten Erfahrungen mit Gemeinschaftsverpflegung wurden noch einige Zellen zu Küchen: jetzt kann jede Gruppe ihren eigenen Eßgewohnheiten folgen, die eine fastet Mittwoch, die andere Samstag, eine hält Fastenzeit nach dem alten Kalender, die andere folgt dem gregorianischen Kalender, einer kommt aus einem Kloster, das ganz auf Fleisch verzichtet, der Priester aus Indien ißt nur Reis ... Insgesamt gibt es jetzt 20 Zimmer mit 30 Betten, viele mit Blick auf die Donau. Die Gemeinschafts- und die Unterrichtsräume sind auf 12 bis 15 Dauergäste angelegt. Selbst die Donau ist Brücke zwischen den Ländern Europas: oft schauen die Stipendiaten in das Wasser und stellen sich vor, daß es in wenigen Tagen in ihrer Heimat in Serbien, Rumänien, Bulgarien, Sowjetunion fließen wird.

Auf den Papieren und Büchern des Ostkirchlichen Instituts steht als Symbol das alte Siegel der Steinernen Brücke. Als Brücke zwischen Ost und West versteht sich das Institut. Bischof Dr. Rudolf Graber, der von 1966 bis 1980 offizieller Beauftragter der Deutschen Bischofskonferenz für die Kontakte zur Orthodoxie war, erinnert sich: *„Vor Jahren besprach ich mit Patriarch Athenagoras von Konstantinopel die Möglichkeit einer engeren Zusammenarbeit mit den orthodoxen Kirchen des Ostens. Der Patriarch seligen Andenkens meinte, daß vor allem die junge Generation von Klerikern, Ordensleuten, Theologen und Laien für den Dialog der Liebe gerüstet werden muß. Dazu ist eine der wichtigsten Voraussetzungen, daß man Sprache und Mentalität des anderen Volkes und der anderen Kirchentradition kennt. Dazu gehört auch, daß*

man Vorurteile abbaut und durch längeres Zusammenleben persönliche Bekanntschaften aufbaut. Schon damals planten wir ein gemeinsames Institut in Regensburg, in dem orthodoxe Christen Gastfreundschaft finden sollten ... Ebenso könnten interessierte katholische Christen dort die liturgische Tradition der Orthodoxie erleben und den Gedankenaustausch mit Christen des Ostens pflegen.“

Den Besucher, der von der Ostengasse das Institut betritt, empfängt die Ikone der Gastfreundschaft, im Volksmund: die Dreifaltigkeit von Andrej Rubljov. Im Kreuzgang geht der Besucher auf die Ikone Christi zu, der Menschen in den Trachten der verschiedenen Völker segnet. Die Wände des Kreuzganges sind Brücken in die jüngste Geschichte der Kontakte Ost-West: Fotografien von Begegnungen im Institut und in den orthodoxen Heimatländern.

Der Besucher, der von der Donaulände eintritt, steht im Fresko-Saal, dem vollständig ausgemalten Speisesaal der Klarissen. In einer einzigartigen Verbindung hat hier 1985 der rumänische Erzpriester Archimandrit Dr. Gheorghe Ciobanu byzantinische Mal-Tradition mit alten und neuen theologischen Inhalten verbunden, vom Turmbau zu Babel bis zum hl. Franz und zur hl. Clara – und auch das Kaninchen fehlt nicht, das im Klostersgarten eine römische Goldmünze freischarzte, deren Verkauf die Ausmalung des Saales erst finanzierte.

Für Regensburg ist das Ostkirchliche Institut Glied einer Kette langer Tradition. Von Regensburg begann vor mehr als tausend Jahren die Christianisierung der böhmischen Länder. Die Freie Reichsstadt hatte Brücken-Funktion zum Osten das ganze Mittelalter hindurch. Heute können in Regensburg die orthodoxen Stipendiaten aus Äthiopien, Griechenland, Serbien, Rumänien, Bulgarien, Ägypten, Syrien, aus der Türkei, der Sowjetunion und aus Indien die deutsche Sprache erlernen und sich in unsere westlichen Verhältnisse einfühlen. Das Zusammenleben junger Theologen aus den verschiedenen östlichen Kirchen und Traditionen, das gemeinsame Gebet, das Studium der östlichen und westlichen Tradition tragen zu einem besseren gegenseitigen Verständnis der Kirchen bei. Gottesdienste aller Riten und Sprachen des Ostens werden sowohl in der ehemaligen Klosterkirche St. Matthias als auch in der 1980 mit Ikonen und Fresken sowie mit einer Ikonostase im Chor der Kapuziner eingerichteten

Partnerschaften Oberpfälzer Städte, Gemeinden und Landkreise mit Kommunen im Ausland

Eine der hoffnungsvollsten Erscheinungen in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg ist die Entwicklung von Partnerschaften zwischen deutschen und ausländischen Städten, Gemeinden und Landkreisen. „Die Partnerschaftsbewegung ist die größte und erfolgreichste Friedensbewegung nach den Weltkriegen“ (Seeger, Praxis der Gemeindeverwaltung, August 1990).

Auch Oberpfälzer Kommunen haben sich mit großem Eifer daran beteiligt, wie die nachfolgende Aufstellung nach dem Stand vom 31. Dezember 1991 zeigt:

1. Partnerschaften in Frankreich

Stadt Amberg	Périgueux (Dordogne)
Stadt Regensburg	Clermont-Ferrand (Auvergne)
Stadt Weiden i. d. OPf.	Issy-les-Moulineaux (Isle de France)
Landkreis Amberg-Sulzbach	Canton de Mainténon (Isle de France)
Gemeinde Auerbach i. d. OPf., Lkr. Amberg-Sulzbach	Laneuveville-devant-Nancy (Lothringen)
Stadt Furth i. Wald, Lkr. Cham	Ludres (Lothringen)
Stadt Neumarkt i. d. OPf., Lkr. Neumarkt i. d. OPf.	Issoire (Auvergne)
Stadt Parsberg, Lkr. Neumarkt i. d. OPf.	Vic-le-Comte (Auvergne)
Markt Beratzhausen, Lkr. Neumarkt i. d. OPf.	Ceyrat (Auvergne)
Markt Kallmünz, Lkr. Regensburg	St. Genès-Champanelle (Auvergne)
Stadt Burglengenfeld Lkr. Schwandorf	Pithiviers (Isle de France)

Stadt Nabburg, Lkr. Schwandorf	Castillon-la-Bataille (Gironde)
Große Kreisstadt Schwandorf	Libourne (Gironde)
Waldsassen, Lkr. Tirschenreuth	Marcoussis (Isle de France)

2. Partnerschaften in Großbritannien

Stadt Regensburg	Aberdeen (Schottland)
Landkreis Amberg-Sulzbach	Grafschaft Argyll (Schottland)
Stadt Mitterteich, Lkr. Tirschenreuth	Cheddleton/Wetley Rocks (England)
Stadt Waldsassen, Lkr. Tirschenreuth	Pencoed (Wales)

3. Partnerschaften in Italien

Stadt Regensburg	Brixen (Südtirol)
Stadt Weiden i. d. OPf.	Macerata (Region Marken)
Gemeinde Etzenricht Lkr. Neustadt a. d. Waldnaab	Algund (Südtirol)
Markt Fuchsmühl, Lkr. Tirschenreuth	St. Leonhard (Südtirol)

4. Partnerschaften in Jugoslawien

Stadt Amberg	Kranj (Slowenien)
--------------	-------------------

5. Partnerschaften in Österreich

Landkreis Schwandorf	Landeshauptstadt Salzburg
Stadt Weiden i. d. OPf.	Weiden am See (Burgenland)
Markt Stamsried, Lkr. Cham	St. Marienkirchen b. Schär- ding (Oberösterreich)
Markt Falkenstein, Lkr. Cham	Falkenstein (Niederösterreich)
Stadt Furth i. Wald, Lkr. Cham	Furth b. Göttweig (Niederösterreich)